

Liebe Gemeinde!

Wir brauchen Vorbilder. Wir schauen ganz automatisch auf andere Menschen. Wie machen die das? Können wir von ihnen lernen? Wollen wir so sein wie die? An diesem Sonntag und am nächsten Sonntag will ich auf Sophie Scholl eingehen. Sie kann auf jeden Fall ein Vorbild sein. Im Mai steht ihr 100. Geburtstag an. Diese Frau, die so jung gestorben ist, beeindruckt mich. Sie war nicht lebensmüde. Aber sie hat gegen das Nazi-Regime protestiert. Am Ende hat sie ihre Hinrichtung jedenfalls in Kauf genommen. Ich bin froh, dass ich nicht in einer Zeit und in einem Land lebe, in dem es das Todesurteil ist, wenn man eine andere Politik will. Darüber hinaus war Sophie Scholl eine junge Frau, die mutig ihren Überzeugungen gefolgt ist.

Wir brauchen Vorbilder. Vorbilder sind wichtig. Vorbilder können aber auch zu groß, zu ideal erscheinen. Dann denken wir: „So wie die, so wie der kann ich nie werden.“ Vielleicht kann uns schon eine Sophie Scholl zu groß oder zu fern erscheinen. Das gleiche Problem sehe ich auch bei unseren Predigtworten. Sie stehen im Brief an die Epheser im fünften Kapitel:

*„Ahmt Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. ... Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“*

Ahmt Gott nach! Diese Aufforderung wird für mich gleich zur Frage: „Können wir denn Gott nachahmen? Ist Gott nicht viel zu groß für uns? Ist das nicht wie der Griff nach den Sternen?“ Menschen tun allerhand. Sie können sogar in das Erbgut eingreifen. Aber immer gehen sie von dieser Welt aus, wie sie ist. Wir können die Welt nicht neu schaffen. Wir können sie nicht aus den Angeln heben. Wir können auch versuchen, besser zu werden. Aber so vollkommen werden wie Gott selbst – das kann ich mir nicht vorstellen. Was soll das dann heißen: „Ahmt Gott nach?“ Ich will die Frage erst einmal zurückstellen und auf Sophie Scholl zurückkommen.

Sophie Scholl war keineswegs vollkommen. Sie konnte durchaus ihre Launen haben. Nicht schon immer war sie im Widerstand. Im Gegenteil: Am Anfang leitete sie eine Mädchengruppe der Hitlerjugend. Vorne stehen, schon jung Verantwortung übernehmen: Das machte ihr Spaß. Bei ihrer Konfirmation trug sie die Uniform der Hitlerjugend, wie auch ihr Bruder. Es kann ja sein, dass das einfach ihre beste Kleidung war. Aber sie hatte auch noch nicht so viel Abstand von den Nazis wie später. Sie brauchte einige Zeit, um zu erkennen, dass der Führer ein *Verführer* war. Was sie *dann* erkannt hatte, das vertrat sie – mannhaft, wenn man das bei einer Frau sagen darf. Ihren Mut, ihre Intelligenz, ihre Eigenständigkeit haben damals nicht alle Männer bei Frauen vermutet. Was hat sie so berühmt gemacht? Mit ihrem Bruder Hans hat sie Flugblätter verteilt, die zur Beendigung des Weltkrieges und des Nazi-Terrors aufriefen. Dann wurden sie erwischt und zum Tode verurteilt von einem fanatisch brüllenden Richter. Die Hinrichtung fand am 22. Februar 1943 statt.

Jetzt, in der Passionszeit, denken wir an Jesus. Er wurde gefoltert und am Kreuz hingerichtet. Das haben Sophie Scholl und Jesus gemeinsam: Sie sind nicht ausgewichen. Sie sind für ihre Überzeugung gradestanden. Auch Jesus ist seinen Weg konsequent gegangen und wurde hingerichtet. Man darf also sagen: Sophie Scholl ist Jesus nachgefolgt. Sie hat sich auch als Christin verstanden. Immer wieder hat sie in der Bibel gelesen, auch in Büchern von christlichen katholischen Schriftstellern. Die haben sie im Widerstand und in ihren Zielen bestärkt.

Jesus ist hingerichtet worden. Sophie Scholl ist hingerichtet worden. Das wenigstens haben sie gemeinsam. Wie sollen wir ihren Tod deuten? Lassen wir Sophie Scholl selbst sprechen. Wie ihre Schwester Inge später erzählte, hatte Sophie Scholl einen Traum in der Nacht vor ihrem Tod: „Ich trug an einem sonnigen Tag ein Kind in einem langen weißen Kleid zur Taufe. Der Weg zur Kirche führte einen steilen Berg hinauf. Aber fest und sicher trug ich das Kind in meinen Armen. Da plötzlich war vor mir eine Gletscherspalte. Ich hatte gerade noch so viel Zeit, das Kind sicher auf der anderen Seite niederzulegen, dann stürzte ich in die Tiefe. Das Kind ist unsere Idee, sie wird

sich trotz aller Hindernisse durchsetzen. Wir durften Wegbereiter sein, müssen aber zuvor für sie sterben.“

Sophie Scholl ist für eine Idee von Freiheit und Verantwortung gestorben. Ihr Lebensweg ist damals nicht weitergegangen. Aber ihre Idee ist geblieben und hat sich weit verbreitet. Wie schaut es mit dem Tod von Jesus aus? Christus – sagt der Epheserbrief – hat sich für uns geopfert. Zugespißt gesagt: Er ist für die Menschen gestorben, für uns, nicht für eine Idee. Freilich: Gedanken wie Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe finden wir auch in der Bibel. Wir können sie auch Ideen nennen, wenn wir immer bedenken: Ideen müssen den Menschen zugutekommen. Es reicht nicht, die Worte „Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe“ auszusprechen. All das soll Wirklichkeit werden zwischen Menschen. Es soll praktiziert werden.

Christus hat sich für uns geopfert. Was bedeutet das? Opfer waren damals normaler als heute. Priester opferten Tiere oder Pflanzen. Die Stifter des Opfers gingen so mit Gott um. Sie dankten ihm durch das Opfer. Sie wollten so eine Bitte äußern oder Gott loben. Jesus Christus war nicht nur – bildlich gesprochen – das Opfertier. Jesus opferte sich selbst. Opfer hatten oft den Gedanken der Stellvertretung dabei: Gott, nimm dieses Opfer an! Dafür verschone mich! Meine es gut mit mir! Jesus hat sich selbst nicht geschont. Dieses Opfer konnte Gott riechen. Wenn wir sagen: „Den kann ich riechen“, dann mag ich ihn. Wenn ich jemanden nicht riechen kann, mag ich ihn nicht. Von einem „lieblichen Geruch“ spricht unser Predigtwort. Gott hat Jesus und sein Opfer akzeptiert. Er hat es angenommen. Durch die Dunkelheit des Kreuzes ist Jesus in das helle Licht Gottes gekommen. Er gehört zum Licht Gottes. Wenn wir ihm anhängen und nachfolgen, können wir auch wie ein Licht leben.

Vorhin ging es um die Frage: Können wir Gott nachahmen? Schauen wir ein bisschen genauer hin! Da steht nämlich dabei: „als geliebte Kinder“. Wir sind nicht Gott, aber wir sind geliebte Kinder Gottes. Wir können von Gott etwas abschauen und etwas nachmachen. Aber wir *werden* dabei nicht Gott. Wir bleiben Gottes Kinder. In seiner Liebe sollen wir leben. Wir sollen sie annehmen und weitergeben. Dann geht es ganz schnell über zu Jesus Christus. Gott nachahmen heißt nämlich, Christus nachahmen. In ihm hat sich Gott gezeigt. Es geht nicht um einen fernen Gott hinter den Wolken. Jesus hat die Liebe Gottes verkörpert. Was wir uns von Gott abschauen sollen, das können wir an ihm sehen: Liebe und Hingabe leben; Licht sein.

Ein Bild dafür ist die Kerze. Sie ist ein Licht und sie spendet Licht. Dabei wird ihr Wachs immer weniger. Am Ende hat die Kerze sich verzehrt. Es gibt ein Märchen, in dem brennende Kerzen das Bild für das Leben von Menschen sind. Solange die Kerze brennt, leben sie. Erlöscht die Kerzen, ist auch das Menschenleben ausgelöscht. Mit jedem und jeder von uns wird es irgendwann zu Ende sein. Wir alle müssen einmal sterben. Wichtig ist aber, dass unsere Kerze jetzt leuchtet. Es ist auch wichtig, dass ihr Licht andere erreicht. Wir leuchten nicht nur für uns selbst. „*Nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.*“ So heißt es im Epheserbrief. Nun, seitdem ihr Christen geworden seid. Licht sein, das bedeutet so vieles. Das bringt vieles mit sich. Verzichtet auf Hassreden. Macht andere nicht schlecht. Seid nicht geizig oder nur auf das Geld aus. Geht verantwortlich mit eurer Sexualität um! Auch dieses Thema hat Sophie Scholl beschäftigt. Zunächst hielt sie ihren Freund sehr auf Abstand, so sehr, dass es schon die Beziehung gefährdete. Später verlobten sie sich und wohnten ein paar Wochen zusammen.

Sophie hatte ein Auge für die Natur, die Schöpfung Gottes, und ein Ohr für eine schöne Sprache. Das unterschied sie von Otl Aicher, einem katholischen Freund, dem es nur um seine Ideale ging. Ich bin froh, dass Sophie Scholl auch noch etwas anderes war als eine Art Klosterfrau in Zivil. Wo Christen Licht sind, da gehen sie unbeirrt ihren Weg. Sie sind zu Opfern bereit. Aber sie bleiben Menschen – Menschen, die etwas schön finden können; Menschen, die für andere da sind. Das können wir von Sophie Scholl lernen. Amen.

LIEDER: 444,1+4; 391,1-2; 385,1-2; 385,6